Winter

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 48

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48 · 1912 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 30. November

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Winter.

Von Josef Reinhart.

Das sy die Tage, das isch die Zyt,
Wo der Summer, der Summer
Wer weiß wie wyt!
Wo me dha luege,
So wyt me ma gseh
Alles vergrabe
Vom Ysch und Schnee.
O du mi liebi Zyt!
Wie das vergoht —
Einisch hei d' Rose blüeiht,
Röselirot.

Das sy die Tage, das isch die Zyt,
Wo der Summer, der Summer
Wer weiß wie wyt!
G'runzleti Bächli,
Dubwyßi Hoor,
Trüebi Auge,
Näbel drvor!
O du mi liebi Zyt,
Wie das vergoht!
Einisch hei d' Rose blüeiht,
Röselirot.

Mit Josef Reinharts neuem Gedichtbüchlein*) ist mir ein lieber Besuch ins Haus gekommen. Einen stillen, feierlichen Abend verbrachten wir zusammen. Das plauderte so lieblich, so voll Wohlklang und Melodie! Was es erlebt und gesehen „z'johrus, z'johr-y“: vom Frühling, vom Blütenbaum, aus Wiese und Feld, von Sommer und Winter; von heimlicher Liebe und Liebesleid; vom Mütterchen und vom Büebli, vom Fabriggemeitli und vom Burechnächt.

Diese neuen Liedli ab em Land sind reifer, inniger, voller, poesiegesättigter noch als die früheren. Mit ihnen stellt sich Josef Reinhart in die vorderste Reihe der Dialektdichter alter und neuer Zeit, der Lyriker überhaupt. Denn nicht nur beherrscht er seine Mundart wie je ein Dichter seine Sprache; er hat in jedes seiner kurzen Gedichtchen poetische Stimmung und eine Fülle voll Wohllaut und Rhythmus eingefangen. Da ist kein gemachter Vers, keine einzige Strophe, die überflüssig wäre. Was nur ganz Großen und Sonntagskindern unter den Dichtern gelingt, das gerät Josef Reinhart in ganz besonderer Weise: er kennt die Brünnlein der Poesie, die im Volkslied rauschen und er schöpft daraus mit vollem Becher und sicherer Hand. Reinhart ist schon jetzt Volksdichter im eigentlichsten Sinne des Wortes, wie Peter Hebel und J. Kuhn und Peter Rosegger; er wird es je länger destomehr werden. Seine Liedchen könnten im „Röseligarten“ stehen. Schade, daß nicht Rudolf Müngers poetischer Stift die wunderbar plastischen fein geschauten Gestalten dieser Gedichte festgehalten hat. Was für ein herrliches Bilderbuch müßte das gegeben haben! Noch ein Beispiel sei mir gestattet.

*) „Im grüene Chlee, neui Liedli ab em Land“. Umschlagzeichnung von R. Münger. Verlag A. Francke, Bern. Kart. Fr. 2.50.

Heimliche Liebe.

Wenn i früeh verwache
Und cleini bi,
Mueß i wieder dänke,
As alls ne Traum isch gsi.

Schynt im Garte d' Sunne,
Chunnt er s' Strössli y.
Und i stoh bim Holder —
Doch — er goht verby.

Stöhnd am Himmel d' Stärnli,
Zünde-n-i s' Lämpli a.
Wenn em's doch dörft säge,
Was ig em nit säge cha!

Der Hinweis auf die Gelegenheit, mit einem Büchlein lieben Menschen eine Weihnachtsfreude zu machen, mag nach dem Gesagten als überflüssig erscheinen.

Grundwasser.

Von Ernst Zahn.

8.

Plötzlich fühlte er sich in des Meisters Stube nicht allein genug, trotzdem ihn nichts störte. Er stieg über die kreischende Stiege zu der kleinen, schrägdieligen Kammer, welche die Zwyerin ihm zugewiesen und ihm bisher eigens sauber und heimelig gehalten hatte, also daß er manchmal ein Frohgefühl empfunden hatte, gleich jenen, für die noch die Mutter sorgt.